Dokumentation zur Fachtagung

FACHTAGUNG

Mobile Jugendarbeit in ländlichen Räumen Sachsens

Schwerpunktthema:
Hat Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine Zukunft?

Donnerstag, 21. Juni 2007
Dresden

Eine Kooperation zwischen dem Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (LAK) und der Sächsischen Landjugend e.V. (SLJ)

SÄCHSISCHE LANDJUGEND E.V.

Landesarbeitskreis MOBILE JUGENDARBEIT Sachsen e.V.

Mobile Jugendarbeit in ländlichen Räumen Sachsens

Schwerpunktthema:
Hat Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine Zukunft?

Tagesordnung:

09.30	*Anreise*
10.00	*Begrüßung durch die Veranstalter*
10.15	*Referat: Pro - MJA in selbstverwalteten Jugendclubs* *Björn Redmann, Mobile Jugendclub- und Jugendgruppenbetreuung im Landkreis Mittweida*
11.00	*Referat: Contra – MJA in selbstverwalteten Jugendclubs* *Sascha Rusch, Treberhilfe Dresden*
11.45	*Mittagspause*
12.45	*Themenfindung für die Workshops*
13.15	*Arbeit in den Workshops*
15.15	*Plenum*
16.00	*Ende des Fachtags*

Die Referate

Pro-Referat „Hat mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine Zukunft?"

Björn Redmann

Liebe KollegInnen, ich bin gebeten worden, hier ein Referat vorzulegen, in dem ich formuliere, dass und warum Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendräumen eine Zukunft hat. Das ist soweit sinnbringend und erforderlich, weil es mich auffordert, die Erfolge eines zentralen Elements meiner beruflichen Beschäftigung zu beschreiben. Es ist auf der anderen Seite auch übergriffig, weil es die Sinnfrage stellt angesichts der jedenfalls für Fachmenschen sichtbaren Erfolge und Leistungen. Ich halte es erheblich notwendiger, zu klären unter welchen Umständen unsere Arbeit eine Zukunft hat. Ich halte dieses Referat also unter dem Eindruck, dass hier die falsche Frage gestellt wird und werde mir das Recht herausnehmen, nach der positiven Beantwortung der Eingangsfrage eine eigene Frage zu formulieren: „Was muss geschehen, damit mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine *gelingende* Zukunft hat."
Ich wende mich kurz den beiden Gegenständen unserer Frage zu, um eine Verständigung zu erreichen, worüber wir heute sprechen. Diese Gegenstände sind die „mobile Jugendarbeit" und der „selbstverwaltete Jugendclub".

Mobile Jugendarbeit

Die mobile Jugendarbeit, wie ich sie verstanden habe, hat sich in Westdeutschland in den 1970er Jahren unter dem Eindruck entwickelt, dass sich zum einen jugendkulturelle Unruhe entwickelte und zum anderen aufkeimende Jugendprobleme auftraten. Um einen neuen Zugang zu Jugendgruppen, die mit stationären Angeboten der Jugendhilfe wenig anfangen konnten zu entwickeln, wurde „Hingehen. Nachgehen. Mitgehen" (Buchtitel Jochen Sonntag) zum Arbeitsprinzip. Infolge der massiven, auch jugendkulturellen, Unruhen und der folgenden Ausgrenzungen von Jugendlichen durch bürgerliche Gesellschaft musste ein Handlungskonzept entwickelt werden, dass sich um die „störenden, ausgegrenzten und marginalisierten" Jugendlichen kümmerte.
Weil also die einrichtungsbezogene betreute Jugendarbeit keinen Zugang zu den ausgegrenzten und störenden Jungen Menschen mehr fand und die Störungen aus Sicht bürgerlicher Kreise zunahm, musste gehandelt werden. Seinen Ausgang fand die Mobile Jugendarbeit also bei Belästigungen erwachsener Normalbevölkerung zum einen und der Hilflosigkeit einrichtungsbezogener Jugendarbeit zum anderen, darauf eine Antwort zu finden. Dies alles hat in der Anlage ziemlich wenig mit den Themen und Problemlagen Junger Menschen zu tun.

Mobile Jugendarbeit hat es dann geschafft, mittels Beschreibung und theoriegeleiteter Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes höchst konstruktive Impulse in die eigene Arbeit zu integrieren und diese dann auch festzuschreiben. Es seien hier auszugsweise folgende:

- akzeptierend und lebensweltorientiert
- Ausgangspunkt sind (strukturelle) Benachteiligungen
- parteilich und alltagsnah
- Akzeptanz, Freiwilligkeit, Anonymität, Flexibilität
- niedrigschwellig und helfend
- emanzipativ und integrativ

Den Impuls für die Etablierung und den Aufbau von mobiler Jugendarbeit halte ich für destruktiv, das Ergebnis für sehr konstruktiv. Die Emanzipation der Mobilen Jugendarbeit von zugeschriebenen Aufgabenstellungen scheint mir eine Erfolgsgeschichte auch im Angesicht der sächsischen Fachstandards.

Wie sieht es in Sachsen aus?
Es liegen nur bedingt Zahlen zum Umfang und zur Ausbreitung mobiler Jugendarbeit und Streetwork vor. Aus einer Kleinen Anfrage der Linksfraktion PDS im sächsischen Landtag wissen wir aus 27 von 29 Landkreisen und kreisfreien Städten zum Zeitpunkt August 2006, dass insgesamt 160 Fachkräfte im Land Sachsen Mobile Jugendarbeit bzw. Streetwork leisten. Knapp sechs Millionen Euro an Personalkosten und 1,5 Millionen Euro an Sachkosten werden im Freistaat für die Arbeit ausgegeben. Diese Zahlen weisen aus meiner Sicht darauf hin, dass die Jugendämter sich zur Angebotsform Mobile Jugendarbeit bekennen und davon Gebrauch machen. Zusammenhängen wird dies auch mit der ländlichen Prägung des Freistaats.

Der selbstverwaltete Jugendclub

Die Bedeutung von *Räumen* für Jugendliche und das Potential der Aneignung und Gestaltung von Räumen ist mittlerweile vielerorts beschrieben. Die Privatisierung des öffentlichen Raumes und damit die Nicht-Verfügbarkeit und somit auch Nicht-Gestaltbarkeit öffentlicher Räume hat zu einem Bedeutungsverlust von „Straße" geführt.

Mobile Jugendarbeit hat u. a. die zentrale Aufgabe, Räume mit und für Junge Menschen zu erschließen. Für den ländlichen Raum, in dem aus meiner Sicht mobile Jugendarbeit seine höchste Bedeutung gewonnen hat, bedeutet dies:

- aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit pädagogischer Jugendräume im Sinne von stationären Einrichtungen der Jugendarbeit muss mobile Jugendarbeit Räume erschließen
- zu erschließende Räume können aufgrund der Mittelknappheit öffentlicher Haushalte nicht sozialpädagogisch beständig betreut werden
- daraus folgt die Notwendigkeit der Selbstverwaltung der Räume durch die Jugendlichen
- Mobile Jugendarbeit weiß aber um die konstruktiven Aspekte der Selbstverwaltung
    - Verantwortungsübernahme und Beteiligung
    - Hohes Maß an Selbstorganisation und Selbstkontrolle
    - „Selbsterziehungshilfe" (C.W.Müller)

Die hier beschriebenen Aufgaben im Rahmen selbstverwalteter Jugendclubs bedürfen der sozialpädagogischen Begleitung, weil:

- selbstverwaltete Jugendräume sind nicht nur positive Erfahrungsräume
- Prozesse der Selbstverwaltung erfordern eine Strukturierung
- problematische Gruppenprozesse dazu führen können, dass sich nicht nur der Gruppenzusammenhang auslösen kann, sondern die Existenz des Raumes dann auch in Frage steht (Stichwort „Verfügbares Angebot")
- die Integration von Jungen Menschen in den Jugendclub zu entwickeln ist

Wie sieht es in Sachsen aus?
Die Vorfindbarkeit von selbstverwalteten Jugendclubs ist ein Fakt in Sachsen. Belastbare Zahlen zur Zahl von selbstverwalteten Jugendclubs habe ich nicht gefunden. Wenn wir davon ausgehen, dass pro Gemeinde im Durchschnitt drei selbstverwaltete Jugendclubs existieren,

dann haben wir es in Sachsen bei 515 Gemeinden mit geschätzten 1.500 selbstverwalteten Jugendclubs zu tun.

Natürlich hat mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine Zukunft

Die Existenz selbstverwalteter Jugendclubs und die Aufgaben mobiler Jugendarbeit sind gerade ansatzweise beschrieben worden. Um die Frage nach der Zukunft positiv zu beantworten, soll neben der reinen quantitativen Bedeutung nun vor allem auf die Qualität mobiler Jugendarbeit in selbstverwalteten Räumen eingegangen werden.

Mobile Jugendarbeit hat eine Zukunft, weil:

1. Unsere Arbeit richtet sich am Bedarf aus.
2. Wir zeichnen ein anderes Erwachsenenbild.
3. Wir sind häufig das einzig verfügbare Hilfeangebot nach SGB VIII.
4. Wir widersprechen und wir demokratisieren.
5. Selbstverwaltete Jugendclubs sind immer noch öffentliche Einrichtungen der Jugendhilfe.

<u>1. Unsere Arbeit richtet sich am Bedarf aus.</u>
Soziale Arbeit soll sich in der Ausprägung am Bedarf ausrichten. Dieser Bedarf meint die Befriedigung von formulierten subjektiven Bedürfnissen und die Befriedigung objektiver Bedarfe.
Wir sind als mobile JugendarbeiterInnen „Gäste" in den selbstverwalteten Jugendclubs. Die Funktionen als „RaumwärterInnen" haben wir den Jugendlichen meist über Nutzungsverträge übergeben, auch wenn wir quasi einen „kontrollierenden Blick" mitbringen, der sich besonders auf problematische Entwicklungen richtet. Das bedeutet, dass wir eben nicht „betreuen", sondern begleiten. In diesem Rahmen unterstützen wir produktive und konstruktive Prozesse (Projekte, Feste, Feiern) und helfen in konfliktträchtigen Zusammenhängen (Streit, individuelle Problemlagen, Notfälle).
Wir gehen mit, wenn es gewünscht wird; gehen voran, wenn es nötig scheint; bleiben stehen, wenn die Gruppe zurückbleibt und wechseln die Richtung, wenn es dran ist. Wir drängen uns nicht auf, werden nicht übergriffig, machen aber Mut, sich auf den Weg zu machen.

Unsere Arbeit kann gar nicht anders, als sich am Bedarf der Jugendgruppen auszurichten; weil sie sonst nicht gewünscht wäre. Das bedeutet aber nicht, dass wir vorbehaltlos alles mitmachen, was die Gruppen wollen.

<u>2. Wir zeichnen ein anderes Erwachsenenbild.</u>
Junge Menschen erleben Erwachsene in ihrer Entwicklung häufig als Personen, von deren Sichtweisen und Entscheidungen sie sehr abhängig sind. Auch erleben Junge Menschen, dass Erwachsene in vielen Fällen aus den unterschiedlichsten Gründen wenig Interesse an den Themen haben, die für sie von hoher Bedeutung sind.

Eine zentrale Aufgabe als JugendarbeiterIn ist es, ein anderes Bild von Erwachsenen zu zeichnen. Wir werden von den Jugendlichen in den Jugendclubs als faire, widersprechende, wohlwollende und zugewandte Erwachsene erlebt. Wir haben Zeit für die Jugendlichen, fragen nach was aus dieser oder jener Geschichte geworden ist, äußern uns, wenn uns was nicht passt, hören den Jugendlichen tatsächlich noch zu und fühlen uns für ihre Sorgen noch

zuständig. Über unsere professionellen Haltungen und unsere Ethik verkörpern wir noch das solidarische Versprechen.

Wir ermöglichen Begegnung auf gleicher Augenhöhe, und sind gleichzeitig „Autorität". Vielen von uns gelingt es, den Jugendlichen Orientierung zu geben, ohne bei den Jugendlichen die Protesthaltung hervorzurufen, die bspw. Eltern häufig entgegenschlägt. Entscheidend für dieses erlebte symmetrische Verhältnis ist, ob wir für die Jugendlichen erlebbar „Interesse" entwickeln oder nicht.[1]

3. Mobile Jugendarbeit ist häufig das einzig verfügbare Hilfeangebot nach SGB VIII.

Die ländliche Prägung der Regionen, in denen mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs aktiv ist, bedingt auch durch die mangelnde Finanzierung der öffentlichen Hand, dass wir häufig das einzig verfügbare Beratungsangebot sind. Selbstverständlich sind viele Beratungsangebote in den Mittelzentren vorhanden; die Verfügbarkeit ist aber durch weite Wege, den mangelnden ÖPNV, die begrenzten Öffnungszeiten und damit die Hochschwelligkeit kaum vorhanden.
In unzähligen Fällen übernehmen wir die Erstberatung und die gemeinsame Problembeschreibung. Wir vermitteln an andere Beratungs- und Hilfeangebote weiter.

4. Wir widersprechen und wir demokratisieren.

Trotz einer zugewandten Haltung gegenüber Jungen Menschen oder gerade wegen dieser Haltung und unserem „echten Interesse" ist ein erheblicher Anteil unserer Arbeit der Widerspruch.
Wir formulieren kritische Anfragen, Ablehnung und Widerspruch auf drei Ebenen als Korrektiv:

- institutionell (Jugendschutz, Hausordnung, vertragstreues Verhalten)
- integrativ (gegen Ausgrenzungen, für Verständigung, gegen undemokratisches Verhalten)
- persönlich (nach unseren eigenen Werteorientierungen, Menschenbild)

Mit diesem Widerspruch ermöglichen wir auch ein klares Bild unserer Persönlichkeit und machen uns als Personen erlebbar für die Jugendlichen im Sinne des erwähnten positiven, anderen Erwachsenenbildes.

Ich erlebe, dass der Begriff der Demokratie häufig auch von KollegInnen gleichgesetzt wird mit demokratisch verfasster, sich in Abstimmungen und Kompromissfindung ausprägender Weise. Ich möchte darauf hinweisen, dass Demokratie erheblich mehr meint als dieses. Demokratie geht von der Gleichwertigkeit allen menschlichen Lebens aus und erhebt alle Menschen von Geburt an ohne Gegenleistung zu TrägerInnen von Grundrechten: Meinungsfreiheit, Unantastbarkeit der Menschwürde, Freiheit, Recht auf Leben, Glaubensfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, Recht auf Gleichberechtigung von Männern und Frauen usw. Sich in der Arbeit vor Ort auf diese Rechte zu stützen und auf diese Errungenschaften zu verweisen mit aller gebotenen Kritik an der konkreten Ausgestaltung heißt, Demokratie erlebbar zu machen und Rechtsextremismus eine Alternative entgegenzusetzen.

Was wir tun können und sollen (im übrigen auch müssen; siehe § 20, Abs. 4; Widerstandsrecht) ist, diese Werte und Haltungen mit den Jugendlichen zu diskutieren. Und das meint eben auch, in der konkreten Gruppe, im einzelnen Club darauf zu drängen, dass die Rechte auch eingelöst werden. Dafür aber benötigen wir selbst eine demokratische Grundhaltung.

---

[1] Fausner/Fischer/Münchmeier 2006

In diesem Sinne verstanden meint Jugendarbeit eben auch, den Widerspruch zu wagen. Ich erlebe, dass es JugendarbeiterInnen gelingt, dort zu widersprechen, wo es um abweichendes Verhalten gegenüber einer Hausordnung oder eines Vertrages geht. Schwerer tut sich Jugendarbeit aus meiner Sicht mit dem Widerspruch gegenüber undemokratischem Verhalten.

5. Selbstverwaltete Jugendclubs sind immer noch öffentliche Einrichtungen der Jugendhilfe.
Selbstverwaltete Jugendclubs sind öffentliche Einrichtungen. Und in öffentlichen Einrichtungen gibt es eine Vielzahl von durchzusetzenden Regularien. Dies meint zum einen die Durchsetzung des Jugendschutzes, die Ermöglichung der Integration von Jungen Menschen, die neu in die Einrichtung kommen, die Durchsetzung von Haurecht usw. Schlussendlich sind zwar die BürgermeisterInnen in fast allen Fällen offiziell für diese Räumlichkeiten verantwortlich. Ich bin mir aber nicht sicher, wie viele der BürgermeisterInnen von dieser Verpflichtung wissen.

Es scheint mir alternativlos, eine Begleitung der Jugendgruppen und der Räume vorzuhalten, um dem Charakter und den Regularien einer öffentlichen Einrichtung gerecht zu werden.

Was muss geschehen, damit mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine *gelingende* Zukunft hat.

Nach meiner Einschätzung hat mobile Jugendarbeit eine gesicherte Zukunft allein schon deshalb, weil

- die Kosten-Nutzen-Rechnung für unsere Arbeit spricht,
- wir höchst flexibel arbeiten,
- unsere Verfügbarkeit sehr hoch ist,
- wir von den Jugendgruppen anerkannt werden und
- eine sehr leidensfähige Gemeinschaft sind (Mutig im Kontaktaufbau, Überstunden, Arbeitszeiten, Bezahlung etc.)

Davon unabhängig bin ich der Meinung, dass wir im Interesse einer guten Arbeit und der Etablierung unserer Arbeit in weitere Räume des Freistaates über den Charakter unserer Arbeit beständig kritisch neu nachdenken sollten. Wenn Mobile Jugendarbeit (wie ich sie aus einigen Projekten gerade vor Augen habe) einfach so weitermacht, wie es sicher mein Contra-Referent gleich beschreiben wird, hätte mobile Jugendarbeit zwar eine Zukunft. Es geht mir darum, eine *gelingende* Zukunft zu entwickeln, in der wir nicht über den reinen Bestand unseres Arbeitsfeldes froh und stolz sind, sondern über Erreichtes und Entwickeltes. Ich bin selbst hoch kritisch gegenüber einer Praxis, die ich an manchen Standorten sehe.

Folgend werde ich beschreiben, unter welchen Bedingungen, mit welchen Haltungen und welcher Qualität Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine gelingende Zukunft hat.

Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendräumen hat eine *gelingende* Zukunft, wenn:

- wir uns bewusst sind, dass wir in einem hochproblematischen Kontext arbeiten
- wir bereit und in der Lage sind, unser Arbeitsfeld zu gestalten
- wir uns zu einer landesweiten Qualitätsoffensive verabreden
- wir den demokratisch orientierten Widerspruch üben
- wir uns die nötigen Ressourcen erkämpfen
- wir uns (wieder) mehr Zeit nehmen für die Jugendgruppen
- wir die Jugendlichen konsequent beteiligen
- wir die Stärken der Selbstverwaltung in die Städte tragen
- wir kritisch bleiben gegenüber unserem eigenen Tun.

- **wir uns bewusst sind, dass wir in einem hochproblematischen Kontext arbeiten**

Mobile Jugendarbeit im ländlichen sollte sich beständig vergegenwärtigen, dass sie in einem hochproblematischen Kontext arbeitet. Wir arbeiten in kleinräumigen politischen Bezügen. Das bedeutet, dass wir von einzelnen Personen höchst abhängig sind. Wir erleben, dass wir häufig dem Versuch von administrativer Seite ausgesetzt sind, uns in ordnungspolitische Interessenlagen einbeziehen zu lassen. Es gibt kaum fachliche Strukturen und Vernetzungsmöglichkeiten und wir sind der Problematik ausgesetzt, dass wir kaum je die nötige Zeit haben, um problematische Prozesse in den Gruppen adäquat begeleiten zu können. Weiterhin haben es damit zu tun, dass KollegInnen in vielen Fällen noch immer nicht die nötige Qualifikation haben, um im Arbeitsfeld sozialpädagogisch zu arbeiten. Die Erkenntnis dieser problematischen Zusammenhänge wird und darf allerdings nicht dazu führen, dass wir Ansprüche aufgeben. Es muss darum gehen, unter den gegebenen Bedingungen eine fachlich hervorragende Arbeit zu entwickeln.

- **wir bereit und in der Lage sind, unser Arbeitsfeld zu gestalten**

Die Erkenntnis, dass wir nicht immer unter günstigen Bedingungen arbeiten sollte uns Anspruch sein, unser Arbeitsfeld unter fachlichen Argumentationen zu gestalten. Dieser Aspekt meint, dass wir uns in die Lage versetzen, über den gegebenen Rahmen hinaus konkret vor Ort und fachpolitisch Einfluss auszuüben, um die Bedingungen zu verbessern und für uns Möglichkeiten verschaffen, unser Handlungsfeld zu erweitern. Mithilfe von Vernetzung, mit unseren TrägerInnen, mit klaren Abgrenzungen und begrenzter Verantwortungsübernahme, mit Sozialraumanalyse und der Verwirklichung der Forderungen aus den Fachstandards kann es uns gelingen, ein Arbeitsfeld zu gestalten, in dem verantwortliches Arbeiten möglich wird. Klar muss sein, dass diese Verwirklichungen viel an Kraft, Zeit und Fähigkeiten von uns verlangen.

- **wir uns zu einer landesweiten Qualitätsoffensive verabreden**

Nach meiner Beobachtung arbeiten wir in Sachsen in unseren Projekten mit höchst differenzierten Ausprägungen, Vorstellungen und Instrumenten von Qualitätsentwicklung. Auch wenn mir bewusst ist, dass Qualität immer vor Ort an den Bedingungen entwickelt werden muss, glaube ich schon, dass neben der Formulierung von Mindeststandards (Fachstandards, Orientierungshilfe, EinsteigerInnenpaket) auch deren Verwirklichung verabredet werden muss. Der Festschreibung von Mindeststandards sollte eine Festschreibung der Verwirklichung vor Ort hinzugefügt werden. Die Festlegung auf einen Begriff von Qualität, die Verwirklichung von

Mindeststandards und die Darstellung unserer Qualität kann auf Landesebene dazu führen, unser Arbeitsfeld klar beschreibbar zu machen und langfristig den Bestand unserer Projekte zu sichern und den Ausbau des Arbeitsfeldes voran zu treiben.

- **wir den demokratisch orientierten Widerspruch üben**

Eine der entscheidenden Fragen der nächsten Jahre wird aus meiner Sicht sein, ob es gerade den mobilen Projekten im ländlichen Raum und speziell den Projekten der Jugendclubbetreuung gelingt, vorhandenen rechtsextremen Orientierungen etwas entgegensetzen zu können. Aus meiner Sicht hilft hier nur die Etablierung einer demokratischen Kultur in den Jugendclubs und der Thematisierung von Rechten Orientierungen in den Gemeinwesen. Dafür braucht Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendräumen eine gemeinsame Vorstellung von Demokratie und die Verabredung, rechtsextrem orientierten Positionen klar und kompetent zu widersprechen. Der Widerspruch wird von den Jungen Menschen klar honoriert, auch wenn sie diese (unsere) Positionen klar nicht teilen.

- **wir uns die nötigen Ressourcen erkämpfen**

Der breite und umfängliche Auftrag, den Mobile Jugendarbeit übernimmt fordert umfängliche persönliche Ressourcen. Neben diesen braucht es eine Vielzahl von materiellen Ressourcen. Ich erlebe viele Projekte, die unter fachlich nicht zu rechtfertigenden Umständen arbeiten müssen (PKW, Fahrkosten, Arbeitszeit, fehlendes Arbeitsmaterial, mangelnde Sachkosten, fehlende Freistellungen für Weiterbildungen etc.). Ich erlebe KollegInnen, die diese Zustände stillschweigend leidend ertragen. Es gehört mit zur Wahrheit, dass wir unter schlechten Bedingungen keine gute Arbeit leisten können. Wenn wir es nicht schaffen sollten, die nötigen Ressourcen zu entwickeln oder/und zu erkämpfen wird sich das auch auf die Bereitschaft auswirken, in diesem Arbeitsfeld tätig zu werden.

- **wir uns (wieder) mehr Zeit nehmen für die Jugendgruppen**

Nach meiner Beobachtung sind die räumlichen Ausbreitungen, die Anzahl der Jugendclubs und der Umfang der Arbeit in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Durch zurückgehende öffentliche Finanzierungen steigt auch die Arbeit am Schreibtisch. Wenn wir einige unserer Qualitätsbehauptungen weiter aufrecht halten wollen („miterleben", lebensweltorientiert arbeiten, anwaltschaftliches Handeln), brauchen wir wieder mehr Zeit für die Arbeit in den Gruppen.

- **wir die Jugendlichen konsequent beteiligen**

Wir versprechen mit unseren Projekten den Ansatz der Beteiligung. Wir unterstützen mit unserer Arbeit die vielfältigen und umfänglichen Aktivitäten der Jugendgruppen in den Jugendclubs. In unserem Projekt bieten wir kaum noch Aktionen und Projekte von unserer Seite an, sondern unterstützen die Jugendclubs. Wenn Demokratie Mitwirkung an Gesellschaft sein soll, dann muss demokratische Jugendarbeit zeigen, dass Mitwirkung, Beteiligung und Teilhabe wirksam sind. Demokratie muss erlebbar sein.

- **wir die Stärken der Selbstverwaltung in die Städte tragen**

Häufig erkennen wir aufgrund von differenzierten Problematiken in der Selbstverwaltung der Jugendclubs im ländlichen Raum vorwiegend die Antwort auf nicht vorhandenes Personal für eine Betreuung. Der Gedanke der Autonomität meint allerdings mehr als den Ansatz aus der Not geboren. Selbstverwaltung führt zur Teilhabe; Teilhabe zur Verantwortungsübernahme; Verantwortungsübernahme zur Entwicklung von Freiheit. Wenn dieser Schluss logisch sein sollte, kann Selbstverwaltung auch in den Städten verwirklicht werden. Wenn ländliche Mobile Jugendarbeit den Impuls zur Etablierung von Selbstverwaltung in städtischen Jugendclubs

auslösen könnte, wäre eine Behauptung Mobiler Jugendarbeit bewiesen: Jugendliche Teilhabe ist verantwortlich möglich.

- **wir kritisch bleiben gegenüber unserem eigenen Tun.**

Nach meiner Beobachtung ist kritisches Reflektionsvermögen eine seltene Qualität. Wer in Situationen arbeitet, in denen er/sie beständig in seiner/ihrer Arbeit kritisch befragt wird, verfällt schnell dem Reflex, Kritik von außen nicht zuzulassen und verliert die kritische Distanz zum eigenen Handeln. Ich glaube, dass Kritik an der eigenen Arbeit eingeübt werden muss. Supervision ist in diesem Zusammenhang ein wenig geeignetes Instrument, weil sie eher zur Arbeitserhaltung dient. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle in der Arbeit und mit kritischen fachpolitischen Prozessen sehe ich am geeignetsten in „Arbeitskreisen Kritische Sozialarbeit" verortet, die sich aktuell wieder im Bundesgebiet gründen.

Insgesamt sehe ich für die Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine gute Zukunft aus beschriebenen Gründen. Wir arbeiten gut, verantwortlich und an vielen Stellen auch qualitativ Fachlich. Wenn sich Mobile Jugendarbeit auf ihre Grundsätze, wie sie auch der Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit formuliert hat und auf die Fachstandards, die aktuell neu formuliert werden, beruft und diese in der Arbeit vor Ort wirksam umsetzt, ist unsere Arbeit ungeheuer wichtig und gut aufgestellt.
Aus meiner Sicht braucht es aber weiter die Darstellung und Entwicklung von Qualität, die klare und begrenzte Beschreibung unserer Arbeit und die Entwicklung einer höheren Selbstkritikfähigkeit.

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit.

Literatur

Fausner, Katrin/Firscher, Arthur/Münchmeier, Richard: „Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend". Opladen 2006

Contra-Referat „Hat mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendclubs eine Zukunft?"

Sascha Rusch

Sascha Rusch arbeitet seit April 2004 bei der Treberhilfe Dresden e.V. im Busprojekt Jumbo – Mobile Jugendarbeit und Streetwork mit jungen Menschen in besonderen Problem- und Lebenslagen. Von April 2002 bis April 2004 war er im Projekt CJD Dresden des CJD Heidenau tätig. Er betreute im Rahmen von Mobiler Jugendarbeit selbstverwaltete Jugendtreffs im städtisch/ländlichen Raum (Ortsamt Klotzsche - Dresden). Im Jahr 2002 beendete er sein Studium als Diplom Pädagoge an der TU Dresden. Währenddessen lernte er bei verschiedenen Tätigkeiten im Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit / Streetwork unterschiedliche Formen von Selbstverwaltung kennen.

Eigene Erfahrungen

Im Rahmen meiner Tätigkeit als Sozialpädagoge in selbstverwalteten Jugendtreffs, begegneten mir diese immer wieder sehr kritikwürdig.
Oft waren die Räume eine billige Kneipe in der auch harter Alkohol ausgeschenkt wurde. In diesem Zusammenhang war auch Jugendschutz eher ein Fremdwort. Die gesetzlichen Vorgaben wurden ebenfalls im Bezug auf den Aufenthalt von Minderjährigen in den Räumlichkeiten nach den entsprechenden Zeiten missachtet. Darüber hinaus widersprach die Nutzung von Medien (Musik, Software etc.) immer wieder den Gesetzen.
Im Zusammensein der jungen Leute begegnete ich immer wieder traditionellen Rollenmustern. Junge Frauen waren sehr oft nur hübsches Beiwerk oder Objekt. Viele Nutzer der Treffs legten eine Konsumhaltung an den Tag – die Engagierten / der Vorstand wurden ausschließlich als Putzfrau, Einkäufer und/oder WirtIn gesehen.
Ein von mir geschätzter älterer Kollege pflegte seine Erfahrungen mit selbstverwalteten Treffs mit den Worten „Es läuft solange gebaut wird." zusammenzufassen.

Nicht nur während meiner Tätigkeit, sondern auch in Gesprächen mit Kollegen, die im ländlichen Raum tätig sind, begegnete mir immer wieder das Thema der Überalterung in den Clubs und großen Schwierigkeiten mit und um Generationswechsel. Junge Männer jenseits der 27 sind definitiv keine Zielgruppe Mobiler Jugendarbeit mehr. Im Zusammenhang mit dem Einbeziehen von oder das Übergeben an jüngere Jugendliche stehen begleitende Sozialarbeiter, kommunal Verantwortliche und auch die „Älteren" immer wieder vor der Frage, wie das Verantwortungsgefühl für und der Bezug zu den Räumen transportiert werden kann.

In der Umgebung von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit im allgemeinen und im besonderen im Umfeld von selbstverwalteten Jugendtreffs gibt es immer wieder Konflikte mit dem Gemeinwesen, vor allem mit Anwohnern, die nicht selten eskalieren.
Ohne diesen Punkt durch seine Schlußstellung besonders herausheben zu wollen will ich noch auf die Gefahr von rechten Tendenzen in den Clubs und deren Sogwirkung (Vorbildwirkung der „Älteren") hinweisen. (vgl. dazu auch Fehrlen und Koss 2005, S. 387)

All diesen Dingen stehen ein Arbeitsfeld, das auf Freiwilligkeit und Niedrigschwelligkeit basiert, und Mitarbeiter deren zeitliche Ressourcen zum Teil sträflich gering sind gegenüber.

Konzepte, Standards, Theorien

Mobile Jugendarbeit, die nach dem sozialräumlichen Ansatz arbeitet, soll Räume schaffen, erhalten, unterstützen (vgl. hierzu u.a. Böhnisch und Münchmeier 1993). Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, was passiert, wenn Gefahren aufgrund der nur gering zur Verfügung stehenden Zeit nicht gesehen werden. Ein weitaus unangenehmerer Gedanke ist, wie damit umzugehen ist, wenn Intervention nötig (Jugendschutz, Verfassung), diese aber nicht möglich sind. Denn wir sind zu GAST bei den Jugendlichen. An dieser Stelle seien die vor ihrer Neufassung stehenden Standards des LAK Sachsen zitiert: „Die SozialarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen sind „Gast" in den Lebenswelten der AdressatInnen." (LAK Sachsen 2007, 4.2.)

Sozialräumlich arbeitende Mobile Jugendarbeit wacht weiterhin über Räume, damit diese thematisch und im Bezug auf die Zielgruppe offen und flexibel bleiben. Im Zusammenhang mit dem Thema stehen diesem Ziel feste Strukturen, alteingesessene Gruppen und wenig bis keine Kapazitäten für Angebote entgegen.

Einen weiteren sensiblen Punkt stellt die Situation dar, in der Mobile Jugendarbeit Verantwortung für die Räumlichkeiten übernimmt. Die hier eintretende „Raumwärterfunktion" setzt beispielsweise ein, wenn der Träger des Projektes auch Besitzer der Räumlichkeiten ist, oder der Auftrag oder auch die Geldmittel von der Kommune oder dem Bürgermeister kommen. Auch hier stehen Freiwilligkeit, Niedrigschwelligkeit und unser „Gast-Status" konträr zur Situation. Außerdem wage ich zu behaupten, dass ein „Raumwärter" kein oder kaum an Themen einzelner Jugendlichen ansetzen kann. Wenn der vor Ort tätige Sozialarbeiter nicht „Raumwärter" ist, steht eine andere Problematik im Raum. Wie begegnet er klaren Grenz- und/oder Gesetzesbrüchen (Jugendschutz, Verfassung).

Weit verbreitet ist die These, dass Selbstverwaltung ein Weniger an zeitlichem Engagement bedeutet und daher betreuten Formen von Jugendarbeit vor allem aus fiskalischen Gründen vorzuziehen ist. Dies halte ich für einen Trugschluss. Gründe hierfür habe ich bisher, so denke ich, zur Genüge dargestellt. Wenn man in diesem Zusammenhang die Realität in einigen mobilen Projekten im ländlichen Raum betrachtet, kann kaum von Standard – basierten und damit fachlich arbeitsfähigen Projekten die Rede sein. Wenn ein Mitarbeiter 30 Jugendtreffs in einem Landkreis betreut, woher soll dieser beispielsweise Zeit für Einzelarbeit nehmen und diese ist ein essentieller Teil von Mobiler Jugendarbeit.

Adressaten Mobiler Jugendarbeit sind junge Menschen, die ausgegrenzt sind, oder von Ausgrenzung bedroht sind. Was hat unter dieser Maßgabe Mobile Jugendarbeit in einem funktionierenden Jugendverein oder -treff zu tun? Wenn der Sozialarbeiter dem Gedanken folgend oben beschriebenen Adressaten begegnet, sind diese in der Lage einen funktionierenden Jugendtreff zu führen? Hier begebe ich mich in die leidliche Diskussion um die §§ 11 und 13 des SGB VIII. Arbeitet Mobile Jugendarbeit im Bereich der Jugendarbeit oder im Bereich der Jugendsozialarbeit oder in beiden? Diese Auseinandersetzung ist nicht Thema dieser Ausführungen und wird aus meiner Sicht auch nicht schlussendlich geklärt werden können.

Ein letzter Gedanke zu diesem Punkt ist, die Gruppenarbeit (eine der vier Säulen Mobiler Jugendarbeit): Kann Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendtreffs bei den vorhandenen Ressourcen gruppendynamische Prozesse initiieren, deren Ziel es ist, Defizite Einzelner zu kanalisieren bzw. abzubauen?

Ausblick

An dieser Stelle ein Ausblick im Rahmen des Themas, der sich der Problematik auf ganz anderem Wege annähert.
Vor allem im ländlichen Raum sagen alle Prognosen sinkende Zahlen junger Menschen voraus. Vor allem junge Frauen wandern ab, da sie meist über bessere Schulabschlüsse verfügen und flexibler sind. Dieser Rückgang führt basierend auf der veränderten Förderpraxis des Landes Sachsen zu einer sinkende Jugendpauschale. Führt dies in der Folge zu weniger Geld für die einzelnen Projekte, durch Streichungen zu weniger Projekte und dann zu mehr Selbstverwaltung? (vgl. beschriebener Trugschluss: Selbstverwaltung = weniger zeitliches Engagement)

Zusammenfassung

Die Grundbasis von Mobiler Jugendarbeit sind Lebensweltorientierung und das Aufsuchen der Zielgruppe. Dies gilt erst einmal auch für Arbeit in selbstverwalteten Jugendtreffs.
Die Arbeit von Mobiler Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendtreffs widerspricht meiner Meinung nach aber den beiden folgenden Grundlagen unseres Arbeitsfeldes:

1. Gast-Status
2. Niedrigschwelligkeit.

Aufgrund der Tatsache, dass Mobile Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendtreffs sehr oft gleichzusetzen ist mit einem Management mit/in/für die Treffs und Vereine, ergibt sich für mich ein neues Profil von sozialpädagogischer Richtung. Dies beinhaltet aus meiner Sicht Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit, Events, Beratung von Initiativen/Vereinen als Säulen. Dieses neue Profil hat, meines Erachtens, auf jeden Fall Raum unter dem Dach Mobiler Jugendarbeit. Das Arbeitsfeld sollte das Selbstbewusstsein haben, dieses Profil zu beschreiben und in die Standards zu integrieren.

Fazit

Bei meinen Recherchen zum Thema fiel mir auf, dass es zum Thema selbstverwalteter Jugendtreffs wenig Veröffentlichungen gibt. Der Fachtag des LAK Sachsen und der Sächsischen Landjugend e.V. ist für mich ein erster Schritt. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse wäre wünschenswert, z.B. über die BAG in den Büchern von Steffan Gillich.
Auch wenn meine Position zum Thema schon in der Überschrift und ich denke auch in meinen Ausführungen contra ist, werden sich auch weiterhin Projekte Mobiler Jugendarbeit in selbstverwalteten Jugendtreffs engagieren. Von daher halte ich es für unerlässlich, dass eben dieser spezielle Arbeitszweig einen eigenen Punkt in den Standards des Arbeitsfeldes Mobile Jugendarbeit / Streetwork erhält. „Eröffnen von Räumen: Begleitung von Gruppen, die sich in Räumen bewegen, die durch Streetwork und Mobile Jugendarbeit initiiert worden sind" (Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit 1999, 4.)

Literatur

Böhnisch, L.; Münchmeier, R., [2]1993 ([1]1990), *Pädagogik des Jugendraums*, Weinheim und München: Juventa - Verlag

Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork / Mobile Jugendarbeit, 1999, *Fachliche Standards für Streetwork und Mobile Jugendarbeit,* beschlossen auf der Mitgliederversammlung am 12. November 1999 im Burckhardthaus / Gelnhausen

Fehrlen, B.; Koss, T., 2005, *Selbstverwaltete Jugendzentren,* In: Deinet, Ulrich (Hrsg.), 3., völlig überarb. und erw. Aufl., *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit,* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V., 2007, *Fachliche Standards Mobile Jugendarbeit/ Streetwork in Sachsen,* ARBEITSPAPIER – noch nicht verabschiedet, Stand: 6. März 2007

Arbeit
in den Workshops

Die Inhalte stehen in der Verantwortung der Arbeitsgruppen ! ! !

Fachtagung:
Mobile Jugendarbeit in ländlichen Räumen Sachsens

Eine Kooperation zwischen dem
Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (LAK)
und der Sächsischen Landjugend e.V. (SLJ)

21. Juni 2007 – SOJA, Eberswalder Straße 10, Dresden

K U R Z P R O T O K O L L

Thema	***Zukunft von selbstverwalteten Jugendclubs***
Inhalte/ Themen der Diskussion	■ Generationswechsel, Alter der Jugendlichen ■ Leitende Personen (Abwanderung, Ausbildung) ■ These: Jugendclubs in Zukunft als soziokulturelle Zentren? ■ Wie integriere ich Jugendliche in das Gemeinschaftsleben? ■ Aufgaben des „Streetworkers" ■ Was passiert an Stellen, wo ich nicht tätig bin? ■ Wer legt die „Bedarfe" von „sozialpädagogischer Tätigkeit" fest? ■ Mitspracherecht ■ Aufträge/ Bedarfe zusammen mit Jugendlichen ■ Modell JC = Männerorientiert ■ Wie sehen Ideale aus (Rollenverteilung, Machtkämpfe…) ■ Grenzüberschreitendes Arbeiten, Modellprojekte ■ Verlagerung von Verantwortlichkeiten über lose Cliquen nehmen tendenziell zu
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	■ Ziele festlegen bzw. festschreiben ■ Integration von Jugendlichen durch „Gemeinsame Aktivitäten" ■ Bevölkerungsstruktur ansehen ■ Befähigung zur Selbsthilfe ■ JC's tragen viel zum gemeinschaftlichen Leben bei ■ MJA wird an Bedeutung gewinnen ■ verschiedene Entwicklungen von „JC" abhängig von Tradition, Gemeinwesenintegration, Erreichbarkeit nachrückender Generationen, demographischen Entwicklungen ■ Alternativen entwickeln zur klassischen JC e.V. - Form (z.B. Untergruppe im Dorf-Kulturverein) ■ Grundbedingungen schaffen, welche auch die wenigen Jugendlichen zusammenhalten können (Vorteil JC: Interessen- und Talentevielfalt auf unterschiedlichem Niveau) ■ Sensibilisierung der Vereine, die schon da sind (wie schaffe ich grenzüberschreitendes Arbeiten, welche (soz.)päd. Mittel sind angemessen) ■ sozialpädagogischer Auftrag der Jugendarbeit aktiv „Gesicht zeigen", Vernetzungen herstellen und Visionen aufgreifen und erlebbar machen (Schlüsselpositionen, aber das System darf nicht in völlige Abhängigkeit von einzelnen Hauptamtlichen geraten – Hilfe zur Selbsthilfe als Grundsatz) ■ fachliche Qualität aufzeigen und thematisch in die ländlichen Gremien (beratend) einbringen
EinberuferIn des Themas	■ Torsten Kluge
ProtokollantIn	■ Susann Dökert

Die Inhalte stehen in der Verantwortung der Arbeitsgruppen ! ! !

Fachtagung:
Mobile Jugendarbeit in ländlichen Räumen Sachsens

Eine Kooperation zwischen dem
Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (LAK)
und der Sächsischen Landjugend e.V. (SLJ)

21. Juni 2007 – SOJA, Eberswalder Straße 10, Dresden

K U R Z P R O T O K O L L

Thema	***Möglichkeiten und Grenzen der Begleitung von selbstverwalteten Jugendclubs innerhalb der MJA***
Inhalte/ Themen der Diskussion	■ räumliche Aufteilung/ Projektstrukturen der einzelnen TN ■ Differenzen in den einzelnen Arbeitsfeldern ■ Massenmedien – Was sind gut laufende JC's? ■ Kostenfaktor – Einsparung der gemeinden ■ Kontakt/ Unterschiede – Akzeptanz der MJA in den gebieten – Bedarf richtet sich auch danach (Freiwilligkeit) ■ Wem erreicht man mit welcher Aktion? ■ Nachwuchsproblem in den JC oder bei Veranstaltungen ■ Raum geben zum „Abhängen" und „Aktionen"
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	■ Runder Tisch – bei Gemeindeverwaltung/ Bürgermeister – nur Anleitung als MJA/ nicht Polizei ■ spezifische sozialräumliche Gegebenheiten beachten ■ Gruppen auf der Straße vs. JC ■ Ressourcen: Arbeitszeitmanagement (Burn Out Prophylaxe) ■ Schulhofarbeit in einzelnen Gemeinden als Anfang – Kontaktaufnahme – z.B. Turniere ■ vorsetzen von fertigen JC vs. Selbstbau ■ Verein (inkl. Struktur) vs. mindestens 2 x 18jährige Personen unterschreiben Mietvertrag ■ Verein als Gefahr der Kontinuität der TN in den JC
EinberuferIn des Themas	■ Candy Irmsch
ProtokollantIn	■ Marco L.

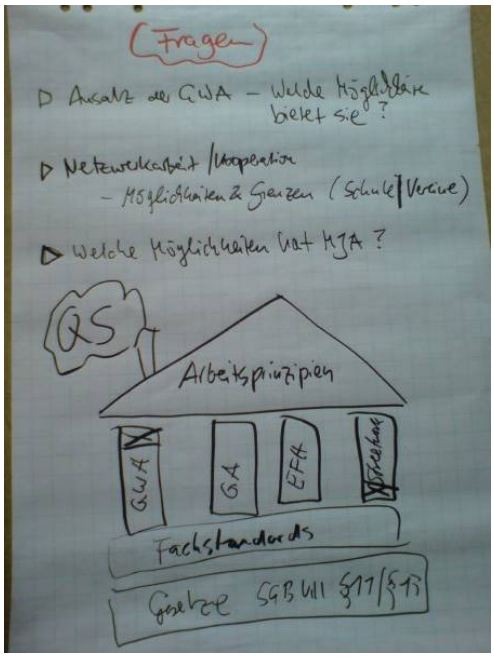
Die Inhalte stehen in der Verantwortung der Arbeitsgruppen ! ! !

Fachtagung:
Mobile Jugendarbeit in ländlichen Räumen Sachsens

Eine Kooperation zwischen dem
Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (LAK)
und der Sächsischen Landjugend e.V. (SLJ)

21. Juni 2007 – SOJA, Eberswalder Straße 10, Dresden

K U R Z P R O T O K O L L

Thema	***Neue Modelle?***
Inhalte/ Themen der Diskussion	■ Vorstellen der TN → Feststellung, dass (kurioserweise) fast alle TN in diesem Workshop „Neueinsteiger" sind ■ Warum neue Modelle, wenn die „alten" kaum bekannt sind? ■ es wurde kurz das (bekannte) MJA - Grundkonzept erläutert (Geschichte, Grundlagen, Arbeitsprinzipien, Methoden/ Leistungsfelder…)  ■ Sozialraumanalyse als Basis ■ Gemeinwesenarbeit ist die „wichtigste Säule" ■ Qualitätssicherung ■ Praxisaustausch ■ MJA vs. mobile Jugendclubbetreuung
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	■ Einsteigerworkshop wiederholen ■ Sozialraumanalysen sollen erstellt werden unter Beteiligung der Jugendlichen ■ Praxisaustausch fördern ■ Konzept „Ganztagsschule" bietet Möglichkeiten für Projekte von MJA an und mit Schulen
EinberuferIn des Themas	■ Torsten Kluge
ProtokollantIn	■ Sandy König

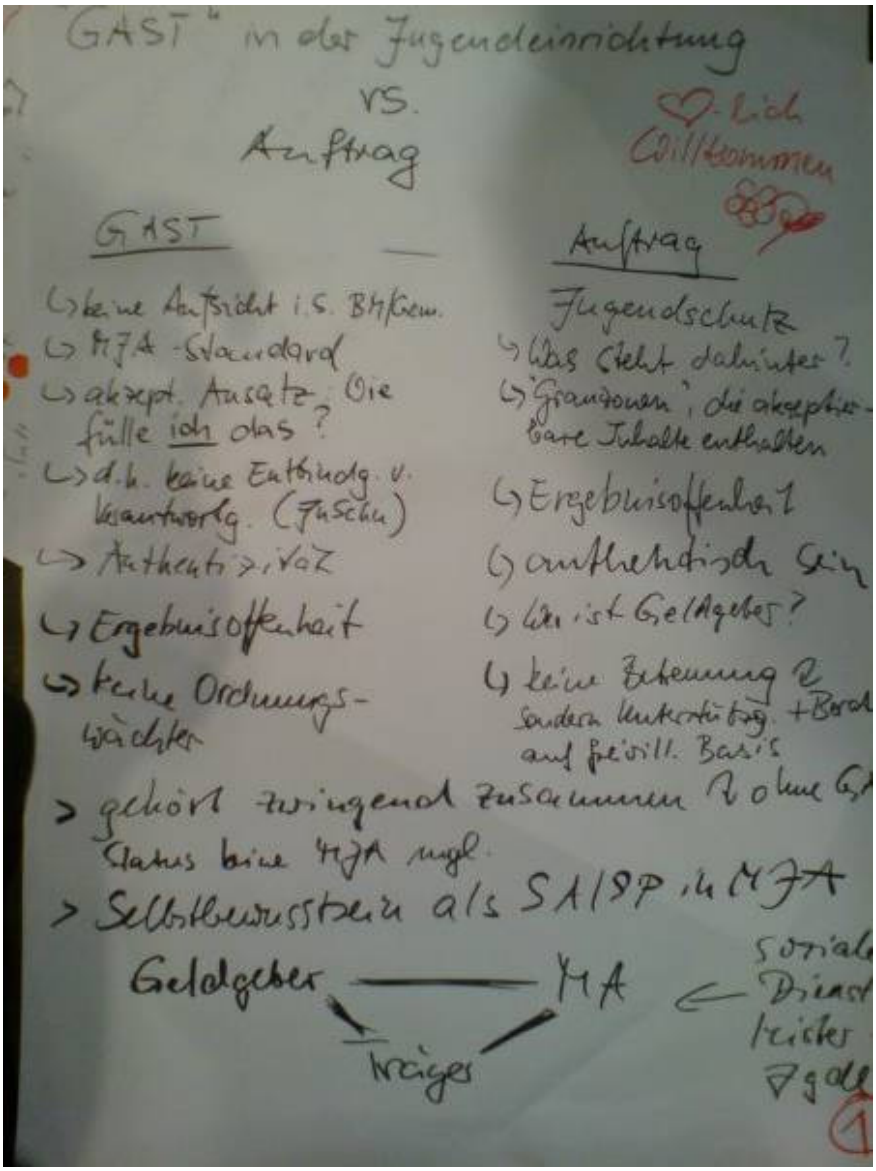
Die Inhalte stehen in der Verantwortung der Arbeitsgruppen ! ! !

Fachtagung:
Mobile Jugendarbeit in ländlichen Räumen Sachsens

Eine Kooperation zwischen dem
Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (LAK)
und der Sächsischen Landjugend e.V. (SLJ)

21. Juni 2007 – SOJA, Eberswalder Straße 10, Dresden

K U R Z P R O T O K O L L

Thema	***„Gast" in der Jugendeinrichtung vs. Auftrag***
Inhalte/ Themen der Diskussion	

- Auftrag = Jugendschutz = Was steht dahinter?
  - Grauzonen, die akzeptierbare Inhalte enthalten
  - Ergebnisoffenheit der Arbeit
  - Wer ist Geldgeber?
  - keine Betreuung, sondern Unterstützung und Beratung auf Basis der Freiwilligkeit

	■ Gaststatus – Was bedeutet das? - keine Ordnungswächter (keine Aufsicht i. A. v. Bürgermeister oder Gemeinde) - authentisch sein - Ergebnisoffenheit - Selbstbewusstsein und Selbstverständnis als Sozialarb./-päd. in MJA **Ergebnis:** Gast und Auftrag bedingen einander → ohne Gaststatus keine MJA möglich ■ MJA ist Soziale Dienstleistung → i. d. S. bedeutet Gast sein: ■ Basis schaffen und von da aus handeln – nicht umgekehrt ■ sich selbst einbringen, sich abgrenzen ■ TeilnehmerIn sein ■ jede Person ernst und wichtig nehmen ■ Wertschätzung, Respekt, Akzeptanz ■ Freiwilligkeit, Vertraulichkeit, Verschwiegenheit, Parteilichkeit, Flexibilität ■ Lebenswelt der Jugendlichen erleben ■ Bedingungen sind: - Fachlichkeit der Träger und der Jugendämter, - Basis der Freiwilligkeit und Niedrigschwelligkeit muss geschaffen sein, - Tätigkeit hat Grenzen und Abgrenzungen gegenüber AdressatInnen und Auftraggebern kommunizieren - in der aktiven Diskussion zu Möglichkeiten und Grenzen der MJA bleiben Zusammenfassung: ■ ***MJA ist Soziale Dienstleistung***, dementsprechend ist sie ■ ***als Profession zu verkaufen***. Um am aktuellen „Markt" orientiert zu sein, bedeutet das z.B. das Erstellen von ■ ***Sozialraumanalysen*** (1 Analyse pro Jahr), um die ***Lebenslagen der Jugendlichen*** zu erfassen. Es ist darauf zu achten, dass die ■ ***Einhaltung der Standards*** garantiert werden, was jedoch einer ■ ***professionellen Basis*** bedarf. ■ Diskussionen: Was macht Jugendclubs aus? Wie sieht die ideale Gemeinwesenarbeit aus? Partizipation & Demokratie, Gefahren
Empfehlungen/ Vereinbarungen/ Ergebnisse/ Wünsche	■ Gast= - Lebenswelt der Jugendlichen erleben - Fachlichkeit der Träger und des Jugendamtes - Basis auf Freiwilligkeit und Niedrigschwelligkeit muss geschaffen sein - Abgrenzung gegenüber AdressatInnen und Auftraggebern kommunizieren ■ Forderung: - Fachstandards müssen eingehalten werden sonst „Rausschmiss" aus dem LAK - Analyse der Standards -> „Qualitätssiegel" ■ Wunsch: - aktive Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen von MJA - ein Papier entwickeln zu: Was kann MJA in selbstverwalteten Jugendclubs und was nicht? Was braucht es dafür? ■ Resümee: Der Auftrag muss so gestaltet sein, dass der Gaststatus gewährleistet wird.
EinberuferIn des Themas	■ Kathrin Westphal
ProtokollantIn	■ Kathrin Jork-Schulze

Literaturliste Jugend- & Sozialarbeit

Becker, Gerd; Simon, Titus (Hrsg.) (1995): Handbuch aufsuchende Jugend- und Sozialarbeit: theoretische Grundlagen, Arbeitsfelder, Praxishilfen. Weinheim, München, Juventa

bpb - Bundeszentrale für Politische Bildung: Methodenkoffer, www.bpb.de

*Bodenmüller Martina, Piepel Georg (2002):*Streetwork und Überlebenshilfen. Entwicklungsprozesse von Jugendlichen aus Straßenszenen, Juventa 2002

Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2005): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte, VS Verlag

Deinet, Ulrich (Hrsg.) (2005 b): Aneignung der Lebenswelt – Entwicklungsaufgabe der Teenies. Kurzfassung aus: Ulrich Deinet (Hrsg.) Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden, Praxiskonzepte, 2. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, VS-Verlag, Wiesbaden 2005, im Internet unter: http://www.lwl.org/lja-download/datei-download/LJA/jufoe/983524482/Betr_10_14/teenies/1125404861_0/Deinet_Aneignung.pdf (Juni 2007)

Deinet, Ulrich/ Gilles, Christoph/ Knopp, Reinhold (Hrsg.) (2006): Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Dimensionen - Planung – Gestaltung, Frank & Timme Verlag

Deinet, Ulrich; Krisch, Richard (2006): Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung, Leske und Budrich, Opladen 2003, Nachdruck, Wiesbaden, VS-Verlag

Gillich, Stefan (Hrsg.) (2003): Streetwork / Mobile Jugendarbeit: Aktuelle Bestandsaufnahme und Positionen eigenständiger Arbeitsfelder, Gelnhausen, Triga/Verlag

Gillich, Stefan (Hrsg.) (2004 a): Gemeinwesenarbeit: Die Saat geht auf. Grundlagen und neue sozialraumorientierte Handlungsfelder, Gelnhausen, Triga Verlag

Gillich, Stefan (Hrsg.) (2004 b): Profile von Sreetwork und Mobiler Jugendarbeit: Antworten der Praxis auf neue Herausforderungen, Gelnhausen, Triga Verlag

Gillich, Stefan (Hrsg.) (2005): Ausgegrenzt & Abgeschoben. Streetwork als Chance, Gelnhausen, Triga Verlag

Gillich, Stefan (Hrsg.) (2006): Professionelles Handeln auf der Straße. Praxisbuch Streetwork und Mobile Jugendarbeit, Gelnhausen, Triga Verlag

Gillich, Stefan (Hrsg.) (2007): Streetwork konkret: Standards und Qualitätsentwicklung, Gelnhausen, Triga Verlag

Gillich, Stefan (Hrsg.) (2007 b): Nachbarschaften und Stadtteile im Umbruch. Kreative Antworten der Gemeinwesenarbeit auf aktuelle Herausforderungen, Gelnhausen, Triga Verlag

Hinte, Wolfgang; Lüttringhaus, Maria; Oelschlägel, Dieter (2001): Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit, Münster, Votum

Hurrelmann, Klaus (2005): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, Juventa

Kleve, Heiko (2005): Systemisches Case Management. Falleinschätzung und Hilfeplanung in der Arbeit (Seminarskript), im Internet unter www.sozialwesen.fhpotsdam. de/uploads/media/Kleve_Systemisches_Case_Management_UEbersichten_etc.pdf

Kleve, Heiko; Haye, Britta; Hampe-Grosser, Andreas; Müller, Matthias (2006): Systemisches Case Management. Falleinschätzung und Hilfeplanung in der Sozialen Arbeit, Heidelberg, Carl Auer

Klassen, Michael (2007): Was tun Sie eigentlich den ganzen Tag und worin besteht der Nutzen Ihrer Arbeit?, in Sozialmagazin, 32. Jg., Heft 3, März 2007, S. 12-15

Küchler Tom (2005 a): mja sucht... – ein Bericht zum Sächsischen Streetworkertreffen 2005 in Naunhof, CORAX 14 (2005) 9-10, Rabenstück Verlag

Küchler, Tom; Wolfer, Dieter (2007): Im Fokus: Mobile Jugendarbeit. Streetworker warnen vor weiteren

Einschnitten. Ein Bericht aus dem Bundesland Sachsen, Sozialmagazin. Zeitschrift für Soziale Arbeit, 32. Jahrgang, Heft 3, März, http://www.juventa.de/zeitschriften/sozialmagazin/abstracts/ Jahrgang2007/08200703039.html

Krafeld, Franz Joef (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung., Vs Verlag

Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (2006): Jugendhilfe muss in den Prozess einbezogen werden!!, in: Sozialextra - Zeitschrift für Soziale Arbeit & Sozialpolitik, 30. Jahrgang, Mai 2006

Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V., LAG (Hrsg.) (1997): Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit, Kriftel, Neuwied

Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V., LAG (2005): Was leistet Mobile Jugendarbeit? Ein Portrait Mobiler Jugendarbeit in Baden-Württemberg, Stuttgart 2005 (44 Seiten), Download unter www.lag-moibil.de

Lippmann, Eric (2004): Intervision. Kollegiales Coaching professionell gestalten, Heidelberg, Springer

Lüttringhaus, Maria (2003): Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis, Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen Nr. 29, Bonn, Verlag Stiftung MITARBEIT

Mobile Jugendarbeit Leipzig e.V. (Hrsg.) (2003): In der Rolle der "omnipotenten Alleskönner"? Reflexionen zu Geschichte und Gegenwart Mobiler Jugendarbeit in Leipzig, RabenStück-Verlag

Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hrsg.) (2002): Entwicklungspsychologie. Lehrbuch, Weinheim, Beltz

Ritscher, Wolf (Hrsg.) (2005): Systemische Kinder- & Jugendhilfe. Anregungen für die Praxis, Heidelberg, Carl Auer

Ritscher, Wolf (2007): Soziale Arbeit: systemisch. Ein Konzept und seine Anwendung, Göttingen, Vandenhoeck & Rubrecht

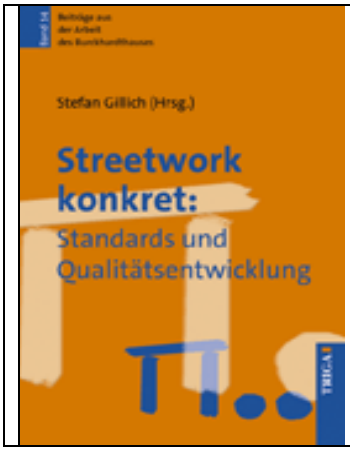
Stadtteilarbeit.de - überparteilicher Online-Fachinformationsdienst zur "Sozialen Stadt(teil)entwicklung" für Politik, Verwaltung, Hochschule, Praxis und interessierte BürgerInnen: http://www.stadtteilarbeit.de

Tiersch, Hans (2005): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, 6. Auflage, Weinheim

Wolfer, Dieter (2005): Ein Leben mit Kindern auf der Straße, Paulo Freire Verlag

Literaturliste zu Mobiler Jugendarbeit/ Streetwork
(auch Offene Jugendarbeit, Gemeinwesenarbeit, Sozialräumliche Ansätze etc.)
… des Landesarbeitskreises (LAK) Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.
unter: http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/mja_literatur.htm

Literaturliste zu Streetwork/ MJA , Sucht, Online-Beratung, Systemischen Beratung u.v.m.
… von Tom Küchler: http://www.intaktdurchsleben.de (Rubrik „etc")



Dieter Wolfer:
„Haltung, Qualität und Standards bei Streetwork und Mobiler Jugendarbeit"

Tom Küchler:
„Kurz und gut und Spaß dabei! Systemisch-lösungsorientierte Konzepte in der Einzelfallhilfe in den Arbeitsfeldern Streetwork und Mobile Jugendarbeit"

Frank Thorausch und Silke Panhans:
Erste Orientierungshilfe für NeueinsteigerInnen in Streetwork und Mobiler Jugendarbeit"

in Stefan Gillich (Hrsg.) (2007): Streetwork konkret: Standards und Qualitätsentwicklung, s.o. Literaturliste

Impressionen

→ infos & doku unter www.mja-sachsen.de